

Neue Arbeitszeitformen (II): TEILZEITARBEIT

Für Männer Luxus, für Frauen ein Muss?

«Frauen arbeiten Teilzeit, Männer machen Karriere» – Vorurteil oder Tatsache? Andrea Frommherz und Thomas Engel über Chancen und Grenzen des Arbeitszeitmodells Teilzeitarbeit.

SELINA MATHIS

Teilzeitarbeit ist auf Vormarsch: Die Schweiz ist nach den Niederlanden das Land mit dem höchsten Anteil an Teilzeiterwerbstätigen in Europa. Die Zahl der Teilzeitarbeitenden nahm 2001 laut Bundesamt für Statistik (BFS) im Vergleich zu 1998 sogar um weitere 13 Prozent zu – während die

(mit 12 Prozent). «Es ist doch so: Während Frauen Teilzeit arbeiten, weil sie nebenher in der Familie noch eingebunden sind, gilt Teilzeitarbeit für viele Männer noch als Luxus», sagt Andrea Frommherz, Leiterin der Beratungsstelle Frau und Arbeit (frac) Biel. Denn: Wann arbeiten Männer Teilzeit? «Wenn sie ein politisches Amt innehaben, sich intensiv mit Sport beschäftigen oder sich weiterbilden wollen», so Frommherz.

Was Männer fürchten

Männer, die sich für ihre Familie mehr Zeit nehmen und deshalb nach einer Teilzeitstelle suchen, sind deshalb heute – in manchen Branchen – noch rar. Doch laut BFS äussern inzwischen immer mehr Vollzeit arbeitende Männer den Wunsch, Teilzeit zu arbeiten. Warum setzen also nur so wenige diesen Wunsch in die Realität um?

Einer Untersuchung* zufolge liegt der Grund unter anderem darin, dass es für Männer oft noch schwieriger sei als für Frauen, sich für eine Teilzeitstelle zu entscheiden. Denn Männer definierten sich stark über ihre Arbeit, heisst es; eine Identität, die ihnen von der Gesellschaft heute noch so zugeschrieben werde. Der «beste Garant für «Männlichkeit» sei für viele Männer daher nach wie vor der berufliche Erfolg. Wenn Männer sich also mit der Frage nach einer Teilzeitstelle auseinandersetzen, müssten sie sich «auch sehr stark mit sich selber, mit ihrer eigenen Identität auseinandersetzen», heisst es weiter.

Eine Aussage, die der Bieler Arbeitgeberpräsident Thomas Engel eher bezweifelt: «Das mag für ältere Generationen vielleicht noch zutreffen», sagt er, «bei Männern zwischen 25 und 35 ist das sicher bereits anders.»

Also stimmt die Formel «Frauen arbeiten Teilzeit, Männer machen Karriere» heute nicht mehr?

Männer- und Frauenjobs

Wirft man einen Blick auf den Arbeitsmarkt, bleibt es vorerst dabei: Noch ist Teilzeit eher bei weniger anspruchsvollen Tätigkeiten und in so genannt «typischen Frauenberufen» – also im Bereich Gastronomie, Pflege und Dienstleistungen – möglich. «Bei Berufen, die primär von Männern ausgeübt werden, also im Bereich Industrie und Gewerbe und bei Führungspositionen, ist es sehr schwer, eine Teilzeitstelle zu bekommen», bestätigt Frommherz.

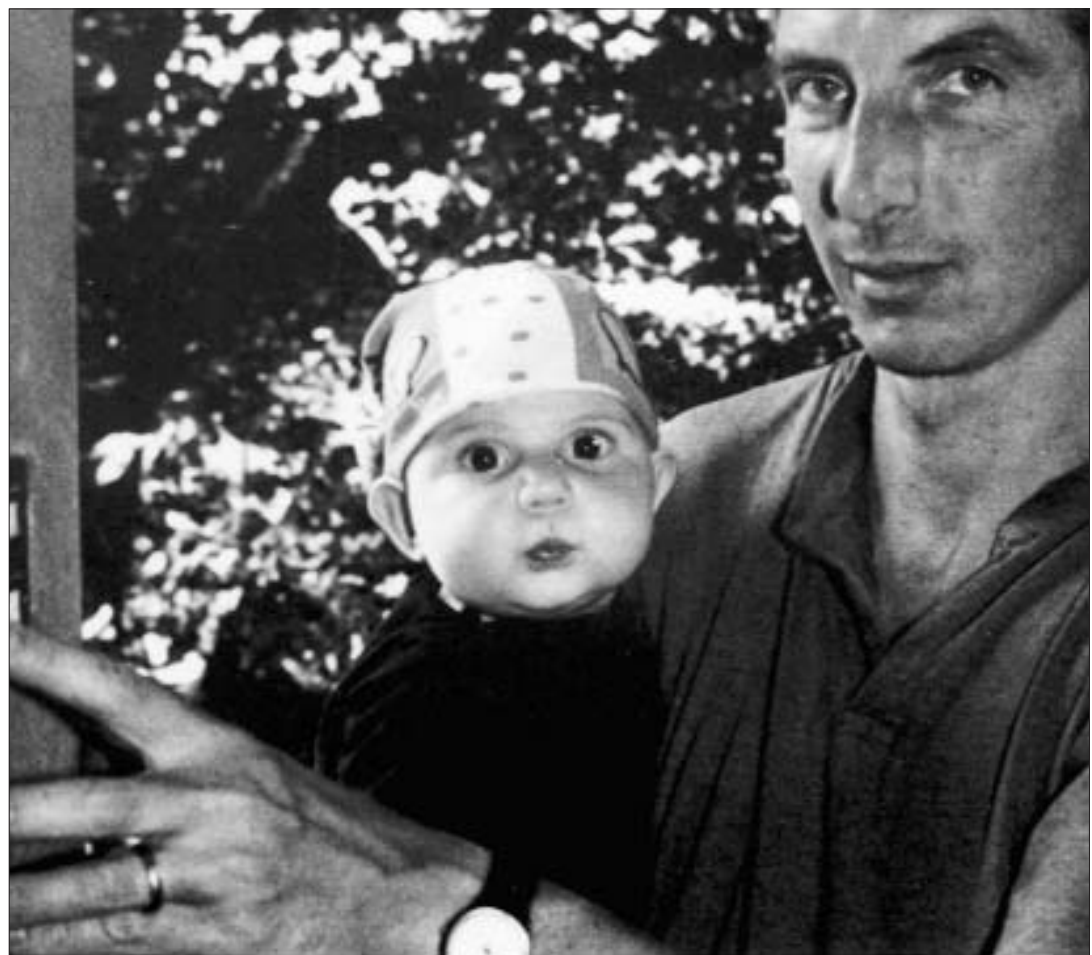
Das hänge aber auch damit zusammen, dass nicht jede Stelle für Teilzeitarbeit geeignet sei, gibt Engel zu bedenken: «In einer Telefonzentrale oder bei Arbeiten an einer Maschine ist es sicher möglich, die anfallende Arbeit auf mehrere Personen zu verteilen; bei anderen Tätigkeiten geht das aber nicht», sagt er.

Karriere für alle?

Eine «Karriere» schliesse Teilzeitarbeit aber nicht a priori aus, sagt Engel. Allerdings: Je anspruchsvoller die Arbeit, desto mehr Präsenz sei notwendig. «Das Geschäft läuft nun einmal rund um die Uhr; spätestens im Kader müssen die Leute also im Minimum zu 80 Prozent arbeiten», sagt Engel. Das hat er selbst auch schon ausprobiert: In seinem Unternehmen, der Bieler F.+H. Engel AG, arbeitet ein Mann in Kaderposition, der einen Tag pro Arbeitswoche nicht in der Firma, sondern bei seiner Familie verbringt. «Noch bin ich davon nicht ganz überzeugt», räumt Engel ein, «aber ich sehe inzwischen, dass es geht.»

Ein Modell wie Jobsharing, bei dem mehrere Personen sich eine Arbeitsstelle teilen, kommt für Engel – bei verantwortungsvollen Arbeiten – aber definitiv nicht in Frage. «Nicht machbar, ausserdem zu kostenintensiv», winkt er ab.

Das sieht Andrea Frommherz anders: «Auch eine Aufteilung in 50 und 50 Prozent wäre sicher möglich», sagt sie. Natürlich bedeutete das, dass intern besser kommuniziert werden müsse. Und es bedeutete auch einen grösseren Verwaltungsaufwand, höhere Kosten und ein Mehr an Infrastruktur – schliesslich bräuchte es zwei Arbeitsplätze statt einen. Aber, so Frommherz: «Warum nicht Neues ausprobieren?» Denn es sei nachgewiesen, dass Engagement, Effizienz und



Hans sucht für Marlen einen Krippenplatz, denn er will wieder in seinen früheren Beruf einsteigen

Anderer Blickwinkel: Wenn Familienarbeit Männerarbeit wäre, wer würde Teilzeit arbeiten? Die Plakataktion «Sichtwechsel» der Beratungsstelle frac. Bild: zvg/Heidi Ernst, Biel

Motivation der Mitarbeitenden mit einer guten Teilzeitstelle deutlich höher sei als bei Vollzeitangestellten. «Allein die Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber, der einem diese Art der Arbeit ermöglicht, nimmt klar zu», sagt Frommherz.

Alltagsprobleme

Zumal Frauen laut Frommherz nur mit solchen Modellen auf dem Arbeitsmarkt wirklich die gleichen Chancen bekämen, denn: «Viele Frauen können im Moment im Beruf nicht soviel Verantwortung tragen, wie sie von ihrem Potenzial eigentlich könnten – weil sie auf eine Teilzeitstelle angewiesen sind.» Denn es seien noch vorwiegend die Frauen, die einen grossen Teil der Familienarbeit übernahmen – ein Arbeitspensum von 80 und mehr Prozent liege daher oft nicht drin. Nicht zuletzt

auch, weil bereits in der Familie die Entscheidung, wer wie viel arbeitet, oft nicht zum Vorteil der Frauen ausfalle. «Das ist ja auch logisch», räumt Frommherz ein, «denn die Männer haben heute oft noch den besser bezahlten Beruf – und auf diesen Lohn zu verzichten, das ist für viele Familien schlicht nicht möglich.»

Zukunftsmusik

Was also ist zu tun? Andrea Frommherz antwortet prompt: «Teilzeitarbeit muss noch salonfähiger werden», sagt sie und fordert: «Teilzeitstellen müssen künftig auf allen Hierarchiestufen und in verschiedenen Tätigkeitsfeldern für Frauen und für Männer ausgeschrieben werden – nur so ist eine wirkliche Gleichberechtigung möglich.»

Für Thomas Engel bietet Teilzeit für beide Seiten – Arbeit-

nehmer und Arbeitgeber – Chancen: Chancen zum Beispiel für solche, die wieder in den Beruf einsteigen wollen; oder Chancen für diejenigen, die mehr Zeit für ihre Familie haben wollen. Wichtig sei, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer offen über ihre Wünsche diskutierten. «Vieles wird so möglich – mit einer offenen Kommunikation», sagt er.

Die Verknüpfung des Arbeitszeitmodells «Teilzeit» mit der Hoffnung auf eine Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen betrachtet er jedoch eher skeptisch. Engel: «Dies erachte ich kaum als realistisch – zumal das Thema Gleichberechtigung doch in vielen Bereichen langsam vom Tisch ist, oder?»

* Baillod, Jürg (Hrsg.): Chance Teilzeitarbeit. Argumente und Materialien für Verantwortliche. Zürich 2002.

Zur Serie

bt. Der Arbeitsmarkt befindet sich im Wandel – damit sind auch neue Arbeitszeitmodelle gefragt. Eines davon ist Teilzeitarbeit. Das BT hat eine lose Serie zu diesem Thema gestartet; Teil I zu Vor- und Nachteilen der Teilzeitarbeit ist bereits erschienen.

Zahl der Vollzeitbeschäftigten im gleichen Zeitraum lediglich um 3 Prozent stieg.

Wie Frauen arbeiten

Doch sind die meisten Teilzeitarbeitenden nach wie vor Frauen. Die Zahl der Männer mit einer Teilzeitstelle hat zwar bei einem Beschäftigungsgrad von weniger als 40 Prozent laut BFS mit +18 Prozent (bei Frauen +11 Prozent) klar zugenommen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist bei den Frauen (mit 50 Prozent) aber immer noch höher als bei Männern

Fairplay gefordert

sda. Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (EBG) liess die Teilzeitarbeit in der Schweiz mit Fokus auf die Geschlechterverteilung und familiäre Situation untersuchen. Das Ergebnis der Studie wurde in Bern den Medien vorgestellt (das BT berichtete).

Gemäss dieser Studie finden nicht nur Frauen, sondern immer mehr Männer Teilzeitarbeit attraktiv. Doch für Väter brauche es oft noch Überwindung

und Mut, Teilzeit zu arbeiten. Der EBG-Leitfaden «Fairplay-at-work für Väter» soll sie hierbei unterstützen.

Ebenfalls für Väter lanciert worden ist das Projekt «Hallo PA!». Träger dieses Projekts sind pro juventute Bern und der Verein kantonal-bernerische Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung (VEB). Ziel von «Hallo PA!» sei es unter anderem, mit Pilotprojekten Personalverantwortliche für die Anliegen der Väter zu sensibilisieren.

Nachrichten

Unaxis-Tochter Esec: Verlust

sda. Nach dem Absturz im Jahr 2001 ist auch die Unaxis-Tochter Esec auch 2002 wegen der Krise in der IT-Branche weiter geschrumpft. Dank Sparmassnahmen wurde immerhin der Verlust mehr als halbiert. Nach einem guten Halbjahr sei im zweiten Semester ein umso deutlicher Einbruch erfolgt, sagte Esec-Geschäftsführer Hans Wunderl.

BCV: Verlust wie erwartet

sda. Die Waadtländer Kantonalbank (BCV) verzeichnet für 2002 einen Verlust von 1,2 Mrd. Franken. Er ist die Folge der im Herbst eingeleiteten Sanierungsmassnahmen zur Stärkung der Eigenmittel der in Schieflage geratenen Bank. Der Verlust in Milliardenhöhe war

erwartet worden. Ausgeglichen wird er durch die inzwischen abgeschlossene Rekapitalisierung im Umfang von 1,25 Mrd. Franken.

Uhren: Valentini konkurs

sda. Die überschuldete Uhrengehäuse-Fabrik Valentini im jurassischen Bassecourt ist konkurs. Betroffen sind 56 Personen. Für sie gibt es keinen Sozialplan. Das Gericht prüfte im Weiteren ein Übernahmeangebot von vier Deutschschweizer Investoren. Diese wollen 25 Valentini-Angestellte übernehmen und das Unternehmen unter einem neuen Namen weiterführen.

Wirtschaftslinks auf der BT-Site zu:

Swiss, Beratungsstelle frac

www.lrt.tt.ch

Schweiz: BAUGEWERBE

Keine Staatshilfe

Baumeister sprechen sich gegen staatliche Investitionsprogramme aus. Der Strukturwandel werde so unnötig verlängert.

sda. Die Baumeister lehnen Investitionsprogramme ab. Die Branche brauche keine Staatshilfe, ob schon viele Firmen ums Überleben kämpften. Der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) fordert aber mehr Konstanz bei staatlichen Infrastruktur-Ausgaben. «Ich halte nichts von weiteren Investitionsprogrammen, auf Pump finanziert, mit Geld, das unser Staat nicht hat», sagte der neue SBV-Zentralpräsident Werner Messmer gestern. Die Forderung von Gewerkschaften nach Investi-

tionsprogrammen insbesondere zu Gunsten des Bauhauptgewerbes wies er zurück. Messmer machte ordnungspolitische Gründe geltend: Staatliche Hilfsprogramme nützten in der Regel den Falschen, nämlich den wettbewerbschwachen Betrieben. Der andauernde Strukturwandel im Baugewerbe werde so nur unnötig verlängert. Auch aus finanzpolitischen Überlegungen sei er gegen staatliche Hilfe: «Die Schulden von heute führen zu neuen Steuern in der Zukunft», sagte Messmer. Ein weiterer Anstieg der Fiskalquote aber verhindere ein neues Wirtschaftswachstum.

Gute Renditen zu erwarten

Die Voraussetzungen für private Bauinvestitionen seien heute

so gut wie selten zuvor, sagte Messmer und verwies auf die historisch tiefen Hypothekenzinsen, die günstigen Handwerker-Preise und die gerade in städtischen Agglomerationen tiefen Leerwohnungsbestände. «Die Investitionen in den Wohnungsbau lohnen sich wie schon lange nicht mehr», sagte Messmer. Mit Brutto-Renditen zwischen 5 und 6 Prozent würden Börsenanlagen um das Mehrfache übertroffen, und die Investoren würden mit einer Eigenkapitalrendite von gegen 10 Prozent belohnt.

Trotzdem wird momentan nur zurückhaltend gebaut. Messmer begründete dies mit der wirtschaftlichen Verunsicherung, die durch die ungewisse Dauer des Irak-Krieges noch verstärkt werde.